

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



**Ein Diamant ist erst der Anfang
Wie viel Mut kostet das Glück?
... und eine Prise Zärtlichkeit
Acht Pfoten und ein Happy End**

4 ROMANE

*Teri Wilson, Christine Wenger, Meg
Maxwell, Katie Meyer*

BIANCA EXTRA BAND 68

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:

CORA
Verlag Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier

Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)

Produktion: Jennifer Galka

Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 68 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Teri Wilson

Originaltitel: „It Started with a Diamond“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: SPECIAL EDITION

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Valeska Schorling

© 2013 by Christine Wenger

Originaltitel: „Lassoed into Marriage“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: SPECIAL EDITION

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Meike Stewen

© 2017 by Meg Maxwell

Originaltitel: „The Cook's Secret Ingredient“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: SPECIAL EDITION

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Valeska Schorling

© 2016 by Katie Meyer

Originaltitel: „A Wedding Worth Waiting For“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: SPECIAL EDITION

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Alina Lantelme

Abbildungen: Stock-Asso / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733736699

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

TERI WILSON

Ein Diamant ist erst der Anfang

Plötzlich ist Franco verlobt! Natürlich nur zum Schein, um seinen verhängnisvollen Playboy-Ruf loszuwerden. Aber sein Verlangen nach der aufregenden Diana Drake fühlt sich verteufelt echt an ...

CHRISTINE WENGER

Wie viel Mut kostet das Glück?

Wütende Bullen machen Cowboy Sully keine Angst. Sich um seine verwaiste Nichte zu kümmern dagegen sehr - zusammen mit Lisa, die er heimlich „Eiskönigin“ nennt. Was muss er tun, damit die schöne Pilotin auftaut?

MEG MAXWELL

... und eine Prise Zärtlichkeit

Hat sie ihn verzaubert? Carson weiß nicht, was Olivia mit ihm angestellt hat. Sie sollte ihm bloß helfen, eine Verschwundene zu finden. Stattdessen ist er nur einen Kuss von der großen Liebe entfernt ...

KATIE MEYER

Acht Pfoten und ein Happy End

„Hände hoch.“ Dylan erstarrt. Die Frau in Uniform, die auf ihn zielt, scheint ihn für einen Wilderer zu halten! Dabei will er das Rehkitz in seinen Armen retten - und die wilde Schönheit erobern ...

TERI WILSON

Ein Diamant ist
erst der Anfang

1. KAPITEL

Diana Drake wusste zurzeit nicht gerade viel, aber eines war glasklar: In diesem Augenblick hätte sie ihren Bruder am liebsten erwürgt.

Nicht ihren älteren Bruder, Dalton. Was ihn anging, brachte sie es nicht fertig, echte Empörung aufzubringen, auch wenn er bestimmt mitverantwortlich für ihre gegenwärtige Misere war.

Aber Dalton kam ungeschoren davon. Vorerst zumindest.

Zumal sie ihm eine Menge schuldig war. Sie wohnte nämlich schon seit ein paar Monaten mietfrei in seinem mondänen Apartment an der Upper East Side, weil er nicht mehr in New York, sondern irgendwo an der französischen Riviera lebte, wo er seine Krone polierte oder auf einem Thron saß oder womit auch immer man sich als Prinz so den Tag vertrieb.

Deshalb bekam Dianas jüngerer Bruder Artem jetzt als Einziger ihren ganzen Frust ab. Was vielleicht nicht ganz unproblematisch war, da er inzwischen ihr Chef war.

Streng genommen.

Irgendwie.

„Ich pack das einfach nicht“, platzte sie in seinem Riesenbüro im neunten Stock von Drake Diamonds heraus, dem legendären Juwelier an der Ecke Fifth Avenue und 57th Street – direkt in Manhattans glitzernder Innenstadt.

Diana hatte zwar nicht ihr ganzes Leben umgeben von Diamanten und hübschen blauen Samtschatullen mit weißen Satinschleifen verbracht so wie Dalton. Sie führte auch nicht die Geschäfte, so wie Artem. Aber soweit sie

wusste, war sie immer noch Mitglied der Familie. Eine Drake, genauso wie die anderen.

War es wirklich notwendig, sie damit zu demütigen, sie als Verkäuferin in die schrecklichste Abteilung des Ladens zu stecken?

„Verlobungsringe? *Im Ernst?!*“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte Artem wütend an. Es war nach wie vor irgendwie schräg, ihn hinter dem Schreibtisch ihres Vaters sitzen zu sehen. Gaston Drake war inzwischen zwar seit fast einem Jahr tot, doch sein Geist war immer noch allgegenwärtig.

Zu gegenwärtig. Manchmal geradezu erstickend.

„Dir auch einen guten Morgen, Diana“, antwortete Artem gelassen und glättete seine Krawatte, die exakt die gleiche Farbe hatte wie die blauen Samtschatullen des Ladens: Drake-blau.

Könnte er nicht wenigstens so tun, als würde ihr Ausbruch ihn zumindest ein kleines bisschen einschüchtern?

Diana seufzte tief. „Ich pack das nicht, Artem. Ich mach alles, aber nicht *das*.“ Sie wedelte Richtung Verlobungsringabteilung.

Artem musterte sie nur belustigt und warf einen demonstrativen Blick auf seine Uhr. „Verständlich. Es sind immerhin schon drei Stunden. Wie hast du nur so lange durchgehalten?“

„Drei qualvolle Stunden!“ Wieder seufzte sie melodramatisch. „Warst du überhaupt schon mal da?“

„Als Geschäftsführer schaue ich ab und zu mal rein, ja.“

Ach so. Stimmt.

Trotzdem bezweifelte Diana, dass er jemals Ringe an frisch Verlobte verkauft hatte. Ein solches Schicksal würde sie noch nicht mal ihrem schlimmsten Feind wünschen.

Heute Morgen hatte sie doch tatsächlich mit angehört, wie ein erwachsener Mann und eine erwachsene Frau

Babysprache miteinander gesprochen hatten. Schon allein bei der Erinnerung daran drehte sich ihr der Magen um. So etwas müsste verboten werden!

Ihr Blick fiel auf den Stubenwagen in einer Ecke des Büros. Sie konnte immer noch nicht fassen, dass ihr Bruder inzwischen Vater war. Und Ehemann. Es war total irre – vor allem, wenn man bedachte, was für ein abgrundtief mieses Vorbild ihr Vater gewesen war.

Bleib ganz professionell.

Sie würde bei Artem nichts erreichen, wenn sie ihm als seine Schwester gegenübertrat. Bei diesem Gespräch ging es um das Geschäft, nicht mehr und nicht weniger. Sie musste ihm klarmachen, dass es nicht nur für sie gut wäre, die Verlobungswelt zu verlassen, sondern auch für den Laden.

Erst vor einer halben Stunde hatte sie sich fest auf die Zunge beißen müssen, als ein Mann sie wegen eines Verlobungsringes um Rat gebeten hatte. Sie hätte ihm fast empfohlen, sein Geld lieber in etwas Vernünftiges statt einen Klunker im Wert von drei Monatsgehältern zu stecken, da die Chance, mit seiner Freundin glücklich bis ans Ende ihrer Tage zu leben, sowieso verschwindend gering war.

Mal vorausgesetzt, dass seine Freundin seinen Antrag tatsächlich annahm, lag die Wahrscheinlichkeit, es bis zum Altar zu schaffen, bei achtzig Prozent. Danach standen die Chancen fifty-fifty, dass die Ehe hielt. Und sogar, *wenn* sie Mann und Frau blieben, bis dass der Tod sie schied, hieß das noch lange nicht, dass sie glücklich miteinander sein würden. War *überhaupt* jemand glücklich verheiratet?

Dianas Mutter war treu an der Seite ihres Mannes geblieben – sogar nachdem sie herausgefunden hatte, dass er ein Kind mit der Haushälterin gezeugt hatte. Sie hatte es sogar mit großgezogen. Von einer glücklichen Ehe konnte da beim besten Willen nicht die Rede sein.

Besagtes Kind war inzwischen ein Mann und saß jetzt vor Diana hinterm Schreibtisch. Sie war zusammen mit Artem aufgewachsen und liebte ihn abgöttisch. Er war ihr Bruder, kein Zweifel.

Mit Artem hatte sie auch kein Problem. Aber sehr wohl mit ihrem Vater und dem Konzept der Ehe an sich. Die Ehe brachte nichts als Leid.

Ihre Mutter war der beste Beweis.

Aber vermutlich hätte Diana sogar dann nichts weiter als Verachtung für sündhaft teure Verlobungsringe übrig, wenn sie in einer richtigen Bilderbuchfamilie aufgewachsen wäre. Das war schlicht und ergreifend eine Frage der Statistik. Denn laut Statistik konnte man sein Geld genauso gut in den Hudson River werfen.

So etwas durfte man allerdings nicht laut aussprechen, wenn man in der Verlobungsabteilung arbeitete. Drake Diamonds hatte Diana nämlich ihr ganzes Leben lang finanziell unterstützt.

Also hatte sie brav die Klappe gehalten.

„Ich sage ja nur, dass meine Talente anderswo besser eingesetzt werden könnten.“

„Ach, tatsächlich?“ Artem musterte sie eingehend. Einer seiner Mundwinkel zuckte belustigt. Diana wusste genau, was er jetzt sagen würde. „Und was für Talente wären das?“

Bingo!

„Fang nicht schon wieder so an!“ Sie hatte keine Lust, über ihren Unfall zu sprechen. Am liebsten würde sie nie wieder darüber reden.

Artem hob mit gespielter Abwehr die Hände. „Ich habe nichts gesagt. Ich will dich nur darauf hinweisen, dass du keine Arbeitserfahrung hast. Und keine Ausbildung. Ich sage das ja nur ungern, Schwesterherz, aber deine Möglichkeiten sind begrenzt.“

Sie hatte mit dem Gedanken gespielt, sich an der Universität von New York einzuschreiben, erwähnte das jedoch nicht. Einen Abschluss würde sie sowieso nicht über Nacht schaffen. *Leider*. Sie hatte zwar immer studieren wollen, hatte aber so viel trainiert und an so vielen Turnieren teilgenommen, dass sie einfach nicht die Zeit gefunden hatte. Und jetzt war sie sechsundzwanzig Jahre alt und ohne jede Ausbildung.

Hätte sie in den letzten zehn Jahren doch nur etwas weniger Zeit auf Pferderücken und mehr im Hörsaal verbracht ...

Sie räusperte sich. „Muss ich dich wirklich daran erinnern, dass der Laden zu einem Drittel mir gehört? Du und Dalton seid nicht die einzigen Drakes hier!“

„Nein, aber wir sind die einzigen, die hier jemals gearbeitet haben.“ Artem warf wieder einen Blick auf seine Uhr, stand auf und knöpfte sein Jackett zu. „Hör mal, halt einfach eine Weile durch. Wenn du erst mal begriffen hast, worauf es ankommt, versuchen wir, eine andere Position für dich zu finden. Okay?“

Eine Weile?!

Und wie lange sollte das dauern? Eine Woche? Einen Monat? Ein Jahr? Diana hätte Artem gern gefragt, traute sich jedoch nicht. Sie wollte nicht jammern, und schon gar nicht wollte sie den schrecklichen Namen Drake ins Spiel bringen. Aber leider war dieser Name gerade ihr einziger Ass im Ärmel.

Ach, wie tief die Mächtigen gefallen sind.

„Komm mit.“ Artem ging an ihr vorbei. „Wir haben für heute Nachmittag ein Fotoshooting in der Verlobungswelt. Das wird bestimmt interessant für dich.“

Sie war froh, dass sie hinter ihm ging. So konnte er wenigstens nicht ihr genervtes Augenverdrehen sehen. „Jetzt sag nicht, dabei ist ein Hochzeitskleid im Spiel!“

„Entspann dich, Schwesterherz. Wir fotografieren Manschettenknöpfe. Die Fotografin will die Abteilung nur nutzen, weil man von dort den besten Blick auf Manhattan hat.“

Die Aussicht war wirklich schön - vor allem jetzt im Frühling, wenn die japanischen Kirschbäume blühten.

Genervt folgte Diana ihrem Bruder in die Ecke, wo die Fotografin gerade zwei große Scheinwerfer aufstellte. Mehrere Kameraobjektive in verschiedenen Größen lagen auf einer Vitrine bereit.

Diana legte ein Samttuch unter die Objektive, um das Glas zu schützen, und versuchte, sich weiter nützlich zu machen. Wenn sie sich hier einbrachte, konnte sie sich vielleicht für eine oder zwei Stunden davor drücken, sich mit irgendwelchen Verlobten auseinanderzusetzen.

Man darf ja wohl noch träumen, oder?

„Ist unser Model schon da?“, erkundigte sich die Fotografin. „Ich bin nämlich so weit, und in einer Stunde ist schon Sonnenuntergang. Ich würde gern diese tolle Aussicht einfangen, bevor es zu spät ist.“

Diana warf einen Blick aus dem Fenster. Der Himmel hatte einen violetten Schimmer, und der Abendwind wehte rosa Blütenblätter über die Fifth Avenue. Die Sonne versank gerade hinter den Wolkenkratzern. Ja, das Licht und der Hintergrund waren perfekt ...

... nur, wo blieb das Model?

Artem warf wieder einen Blick auf seine Armbanduhr und blickte stirnrunzelnd Richtung Tür. Diana putzte schon mal die sechs Paare Manschettenknöpfe, die Artem für das Shooting rausgesucht hatte. Hauptsache, sie konnte etwas Zeit herausschinden.

Als sie gerade nach dem letzten Paar griff, hörte sie Artem erleichtert aufseufzen. „Da ist er ja.“

Diana hob den Blick zu dem Mann, der auf sie zuschlenderte, und erstarrte. Hatte sie etwa Wahnvorstellungen? Hatte ihr Sturz auf den Kopf vor einigen Monaten doch größeren Schaden angerichtet, als die Ärzte gesagt hatten?

Nein, mit mir ist alles in Ordnung. Es geht mir gut. Bestens sogar.

Leider fühlte es sich nicht so an. Seit Dianas Unfall war nichts mehr wie vorher, und sie bezweifelte, dass sie je einen Weg zurück finden würde. Niemand konnte die Scherben wieder zusammenfügen. Deshalb hatte sie endgültig einen Schlussstrich gezogen und fing hier von vorne an. Begann ein neues Leben. Ein normales Leben, ruhig und sicher. Sie würde sich zwar erst mal daran gewöhnen müssen, aber das würde sie schon irgendwie hinkriegen.

Schließlich fingen viele Menschen irgendwann mal von vorn an, oder?

Sie hatte wenigstens einen Job. Eine Wohnung und eine Familie. Und es gab Schlimmeres, als eine Drake zu sein.

Der Job hier war ein Neuanfang. Sie war jetzt Juwelierin. Ihre Vergangenheit war vorbei.

Bis auf die verstörende Tatsache, dass ein gewisser Mann aus ihrer Vergangenheit in diesem Augenblick geradewegs auf sie zukam.

Jetzt, in der Gegenwart.

Franco Andrade.

Oh nein, ausgerechnet! Warum nur?

Sie musste raus hier. Vielleicht sollte sie unauffällig hinter einen der Tresen schlüpfen – zurück zu ihren Champagner schlürfenden Bräuten und Bräutigamen. Noch nie war es ihr so verlockend vorgekommen, Verlobungsringe an den Mann zu bringen.

Als sie die Manschettenknöpfe in ihre Schatullen zurücklegte, fiel ihr in ihrer Hast einer herunter. Entsetzt sah sie ihn von einem von Artems Schuhen abprallen und über den plüschigen Drake-blauen Teppich rollen - direkt auf Franco zu.

Das hatte sie jetzt davon, sich bei Artem beschwert zu haben. Dass sie Firmenerbin war, hieß noch lange nicht, dass sie sich auch wie eine aufführen konnte. Hochmut kam bekanntlich vor dem Fall. Und machte schlechtes Karma.

Ihres verschwendete jedenfalls keine Zeit.

Diana kniete sich hin, um den abtrünnigen Manschettenknopf zu suchen. Am liebsten wäre sie vor Scham im Erdboden versunken. Es gab also doch Schlimmeres, als verknallten Männern dabei zu helfen, Verlobungsringe auszusuchen.

Artem stellte sich geschickt und schützend neben sie und hielt Franco eine Hand hin. „Mr. Andrade, endlich lernen wir uns mal kennen.“

Mr. Andrade.

Er war es also wirklich. Bis zu diesem Augenblick hatte Diana sich noch an der Hoffnung festgeklammert zu halluzinieren. Oder auf einen Doppelgänger. Was natürlich völlig absurd war. Männer mit Franco Andrades gutem Aussehen gab es nun mal nicht im Doppelpack. Seine markanten Gesichtszüge waren eine echte Rarität - so etwas kam nur alle Jubeljahre vor.

Fragte sich nur, was er hier wollte? War er etwa das Model für die neue Kampagne? Oh Gott, bitte nicht!

Vielleicht war das hier ja nur ein schlechter Scherz. Vielleicht wollte Artem sie damit auf völlig unpassende Weise aus dem Laden befördern, damit sie in ihr altes Leben zurückkehrte.

Zum zweiten Mal an diesem Tag wäre sie ihm am liebsten an die Gurgel gesprungen, weil er Franco hergeholt hatte.

Was für eine Schnapsidee von ihr, in den Laden ihrer Familie einzusteigen!

Als ob sie eine andere Wahl gehabt hätte.

Sie verdrängte die Erinnerung an Artems Hinweis auf ihre mangelnde Ausbildung und Arbeitserfahrung und konzentrierte sich auf ihre jetzige demütigende Aufgabe. Wo zum Teufel steckte dieser dämliche Manschettenknopf?

„Hab dich“, flüsterte sie triumphierend, als sie aus dem Augenwinkel etwas Silbernes aufblitzen sah. Doch als sie danach greifen wollte, hockte Franco Andrade sich vor ihr hin und versperrte ihr mit seinem lächerlichen männlich gebauten Körper den Blick. „Erlauben Sie?“

Sie erschauerte. War seine Stimme schon immer so köstlich tief und männlich gewesen? Der Mann könnte das Alphabet vorlesen, und man würde weiche Knie bekommen.

„Hier.“ Franco hielt ihr den Manschettenknopf hin. Seine Handfläche war rau und schwielig. Ein deutlicher Kontrast zu seinem maßgeschneiderten Smoking.

Allerdings trug er keine Fliege, und seine Ärmel waren nicht zugeknöpft. Er sah aus, als komme er direkt aus dem Bett einer Frau und hätte sich nur rasch den Armanianzug vom Vorabend übergestreift.

Was vermutlich sogar stimmte.

„Danke“, murmelte sie, wobei sie seinem Blick auswich.

„Moment mal.“ Er schloss die Hand um den Manschettenknopf und legte den Kopf schief, um ihr Gesicht besser zu sehen. „Kennen wir uns nicht?“

Heftig schüttelte sie den Kopf. „Ich glaube nicht.“

„Ich schon“, erwiderte er belustigt. Noch immer machte er keine Anstalten, ihr den Knopf zu geben.

Schön, sollte er ihn doch behalten! Sie hatte Besseres zu tun. Zum Beispiel, Turteltaubchen dabei zu fotografieren, wie sie Verlobungsringe anprobierten. Aber *alles* war besser als das hier.

Sie sprang auf. „Hier scheint inzwischen alles vorhanden zu sein. Ich gehe dann mal ...“

„Warte, Diana“, sagte Artem bestimmt.

Na toll!

Nur widerstrebend blieb Diana stehen. Sie befürchtete, dass Artem sein Versprechen, ihr einen anderen Job zu geben, sonst womöglich rückgängig machen würde und sie bis in alle Ewigkeit in der Verlobungsringabteilung versauern musste.

Im Gegensatz zu ihr erhob Franco sich so lässig, als habe er alle Zeit der Welt. Als sei es selbstverständlich, dass alle auf ihn warten mussten - der Sonnenuntergang über Manhattan eingeschlossen.

„Mr. Andrade, ich bin Artem Drake, Geschäftsführer von Drake Diamonds.“ Artem zeigte auf Diana. „Und das ist meine Schwester, Diana Drake.“

„Freut mich, Sie kennenzulernen“, sagte sie steif und verschränkte abweisend die Arme vor der Brust. Als Artem ihr einen ermahnenden Blick zuwarf, setzte sie ein künstliches Lächeln auf und hielt Franco die Hand hin.

Franco senkte den Blick zu ihren ausgestreckten Fingern. Er wartete eine Sekunde, bis er den Manschettenknopf in ihre Handfläche fallen ließ.

„El placer es mío“, sagte er mit einem schwachen argentinischen Akzent. *Das Vergnügen ist ganz meinerseits.*

Diana erschauerte wieder, versuchte sich jedoch einzureden, dass das nichts zu bedeuten hatte. Franco war ein schöner Mann, das war alles. Es war völlig normal, körperlich auf ihn zu reagieren, auch wenn seine breiten Schultern und seine dunklen glühenden Augen sie auf der Verstandesebene natürlich völlig kaltließen.

Franco Andrade hatte erhebliche Charaktermängel, aber er war schon immer umwerfend attraktiv gewesen. Das war

zwar unfair, aber das Leben war nun mal nicht immer fair, oder? Das wusste sie aus bitterer Erfahrung.

Diana schluckte den plötzlichen Kloß in ihrem Hals hinunter und hörte Francos Räuspern nur wie durch einen Nebel.

„Wollen wir anfangen? Ich glaube, wir sollten das Licht nutzen.“ Artem stellte Franco der Fotografin vor, die bei seinem Anblick förmlich dahinschmolz.

Diana unterdrückte ein Würgen und versuchte, sich unauffällig zu verdrücken. Leider vergeblich, denn Artem winkte sie zu sich. „Diana, kommst du mal bitte?“

Wieder zwang sie sich zu einem Lächeln und ging zum Fenster, wo die Fotografin Franco seine Position erklärte und dabei unnötig oft Hand anlegte. Sie hatte ihm seine Verspätung offensichtlich verziehen. War ja klar.

Diana wandte der ekelerregenden Szene den Rücken zu und konzentrierte sich auf Artem, der etwas in sein iPhone tippte. „Du brauchst mich?“

Er hob den Blick von seinem Handy. „Ja. Kannst du Mr. Andrade bitte ein Paar Manschettenknöpfen anlegen?“

Verdattert sah sie ihn an. „Äh ... ich?“

„Ja, du. Wo liegt dein Problem? Ich dachte, du würdest dich freuen. Bist du nicht erst gerade eben in mein Büro gestürmt und hast von mir verlangt, dir einen anderen Job zu geben?“

Sie schluckte. „Stimmt.“ Sie sehnte sich plötzlich nach der Verlobungsabteilung zurück, aber wenn sie das zugab, würde Artem sie nie ernstnehmen.

Sie nickte steif. „Manschettenknöpfe. Bin schon dabei.“

Irgendwie würde sie das schon hinkriegen. Natürlich würde sie das. Sie war schließlich Diana Drake, verdammt noch mal! Sie war für ihre Furchtlosigkeit bekannt - dafür, vor keinem Hindernis zurückzuschrecken.

Zumindest früher. Heutzutage sah das leider etwas anders aus.

Bring es einfach hinter dich, und danach brauchst du Franco nie wiederzusehen.

Entschlossen straffte sie die Schultern, schnappte sich ein Paar Manschettenknöpfe und tröstete sich damit, dass sie diesen Laden eines Tages leiten würde ... oder zumindest nicht mehr ganz unten auf der Hierarchieleiter stehen.

Franco lehnte lässig am Fenster, während die Fotografin ihm das dunkle Haar zauste - angeblich aus Stylinggründen.

„Entschuldigen Sie bitte?“ Diana hielt die Manschettenknöpfe hoch - achtzehnkarätige Knoten aus Weißgold mit schwarzen Diamanten, die mehr wert waren, als die Hälfte der Ringe in diesem Raum. „Hier sind die Knöpfe.“

„Ausgezeichnet“, sagte die Fotografin. „Ich hole rasch die Kamera, und dann kann's losgehen.“ Sie ließ ein letztes Mal die Hand durch Francos Haar gleiten, bevor sie davonschlenderte.

Sollte Franco auffallen, wie übertrieben sie dabei mit den Hüften wackelte, ließ er sich nichts anmerken. Er musterte Diana. „Sie sollen mich ankleiden?“

„Nein“, platzte sie heraus. Ihr schoss das Blut ins Gesicht. Wieder. „Ich meine, ja“, stammelte sie. „Gewissermaßen.“

Provokierend lächelnd hielt er ihr seine Handgelenke hin.

Sie griff nach einer Manschette. Ihre Demütigung erreichte neue Höhen, als ihr auffiel, dass ihre Hände zitterten.

Wird dieser Tag denn niemals enden?

„Ganz ruhig, *mi cielo*“, flüsterte er - kaum laut genug, um ihn zu verstehen.

Mi cielo ...

Sie wusste, was das hieß, weil er es ihr schon mal zugeflüstert hatte. Damals hatte sie diese Worte gehütet

wie einen Schatz. So als hätten sie tatsächlich etwas zu bedeuten gehabt.

Mi cielo. Mein Schatz.

Aber für ihn waren sie völlig bedeutungslos gewesen.

Genauso wie sie selbst.

„Ich gehöre Ihnen nicht, Mr. Andrade, und ich werde Ihnen auch nie gehören.“ Wütend funkelte sie ihn an, bevor sie den zweiten Manschettenknopf etwas zu heftig an seinem Hemdaufschlag fixierte und sein Handgelenk losließ. „So, fertig!“

Warum hatte sie nur das unangenehme Gefühl, dass das nicht stimmte?

2. KAPITEL

Diana Drake konnte sich anscheinend nicht mehr an ihn erinnern. Oder verabscheute sie ihn so sehr, dass sie nur so tat? Franco wusste nicht, was ihm lieber wäre.

Natürlich wäre es wenig schmeichelhaft, wenn sie ihn vergessen hätte. Aber dass man ihn sich leicht merkte, hatte ihm in letzter Zeit nicht gerade Vorteile gebracht, oder? Auch wenn es bis dahin verdammt viel Spaß gemacht hatte.

Leider gehörte *Spaß* nicht mehr zu seinem Vokabular. Diese Zeiten waren endgültig vorbei. Er hatte einen neuen Lebensabschnitt angefangen, ein neues Kapitel aufgeschlagen oder was für Metaphern es sonst noch gab.

Nicht dass ihm etwas anderes übrigbleiben würde.

Er war nämlich gefeuert worden. Freigesetzt. Rausgeworfen aus dem Kingsmen-Polo-Team. Jack Ellis, der Eigentümer, hatte seine zahlreichen Ultimaten der letzten Jahre endlich wahrgemacht. Was Franco eigentlich nicht hätte überraschen dürfen. Er wusste, wie oft er Ellis' Toleranz überstrapaziert hatte.

Aber seine außerberuflichen Eskapaden hatten nie seine Fähigkeiten auf dem Spielfeld beeinträchtigt. In den letzten vier Jahren hatte er fast alle seine Rekorde halten können. Er war immer doppelt so gut wie die Nummer zwei gewesen.

Was seine Entlassung umso frustrierender machte, war, dass er diesmal noch nicht mal etwas verbrochen hatte. Er war völlig unschuldig. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er nichts Schlimmes getan.

Was für eine Ironie! Vielleicht würde er sogar darüber lachen, wenn es nicht so frustrierend wäre.

„Mr. Andrade, würden Sie bitte Ihren rechten Unterarm etwas heben?“, flötete die Fotografin. „So etwa.“ Sie zeigte es ihm.

Nur widerstrebend riss Franco den Blick von Diana Drake los. Er hatte sie nicht bewusst beobachtet, aber irgendwie schien sein Blick immer wieder von ganz allein in ihre Richtung zu wandern.

Sie war nicht die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Andererseits gab es in seinem Leben so viele schöne Frauen, dass Schönheit für ihn nichts Besonderes war. Nein, die Faszination, die Diana Drake auf ihn ausübte, hatte nichts mit ihrem Aussehen zu tun.

Auch wenn ihr Anblick nicht gerade unangenehm war. Im Gegenteil, Franco sah sie sehr gern an.

Im Moment stand sie an einem Tresen und arrangierte die Manschettenknöpfe neu. War ihr eigentlich bewusst, was für einen tollen Anblick ihrer Rückseite sie ihm damit bot? So konsequent, wie sie ihn ignorierte, bezweifelte er das. Sie setzte sich nicht seinetwegen in Pose wie zum Beispiel die Fotografin. Franco spürte es, wenn eine Frau versuchte, seine Aufmerksamkeit zu erregen, und Diana tat das eindeutig nicht.

Als sie ihn mit einem Blick streifte, fiel ihm wieder ein, was ihn schon damals so an ihr fasziniert hatte.

Ihre Augen ...

Bis zu seiner ersten Begegnung mit ihr hatte Franco noch nie solche Augen gesehen - tief violett. Sie leuchteten wie Amethyste. Umrahmt von tiefschwarzen Wimpern bildeten sie einen so starken Kontrast zu ihrer hellen Alabasterhaut, dass er den Blick einfach nicht von ihr losreißen konnte. Noch nicht mal jetzt.

Was problematisch werden konnte.

„Mr. Andrade?“, wiederholte die Fotografin. „Ihr Handgelenk.“

Er korrigierte seine Haltung und zwinkerte der Frau entschuldigend zu. Als sie rot anlief, wusste er, dass sie ihm verziehen hatte.

Wieder wanderte sein Blick Richtung Diana, die nur genervt die Augen verdrehte.

Ja, Probleme vorprogrammiert.

Dabei sollte er zurzeit *überhaupt* keine Frau ansehen, schon gar nicht eine, die Drake hieß. Er wollte seinen Job zurück, und die Drakes konnten ihm dabei helfen. Diana Drake war daher für ihn tabu.

Nur gut, dass sie sowieso nichts mit ihm zu tun haben wollte. Das war eine richtige Erleichterung.

Franco riss den Blick von Diana Drakes leuchtend violetten Augen los und blickte in die Kamera.

„Wundervoll“, gurrte die Fotografin. „Einfach perfekt.“

Artem Drake neben ihr nickte. „Ja, ganz ausgezeichnet. Aber vielleicht sollten wir das Ganze etwas interessanter gestalten, bevor das Licht verschwindet.“

Die Fotografin sah sich in dem Ausstellungsraum voller Verlobungsringe um. „Und woran dachten Sie? An etwas Romantisches vielleicht?“

Artem zuckte die Achseln. „Romantik ist so abgenutzt. Nein, ich hatte an etwas Ausgefalleneres gedacht.“

Die Fotografin runzelte nachdenklich die Stirn. „Lassen Sie mich mal nachdenken.“

Franco seufzte, als die beiden Ideen auszutauschen begannen. Er hatte gewusst, dass Modeln nicht so aufregend sein würde wie Polo, aber es war noch keine Stunde vergangen, und er war schon jetzt zu Tode gelangweilt.

Er schloss die Augen und versetzte sich an einen anderen Ort. Einen, an dem es nach Heu und Pferden und aufgewühlter Erde duftete. Einen Ort, wo der Boden unter

dem Donner von Hufen bebte. Einen Ort, in dem er sich nicht so eingesperrt und rastlos fühlte wie hier.

Sein Anflug von Kopfschmerzen ließ etwas nach. Als er die Augen wieder aufschlug, stand Diana Drake direkt neben ihm.

Franco schenkte ihr sein charmantestes Lächeln. „So sieht man sich wieder.“

Ihre einzige Reaktion war, sich zu verkrampfen, als die Fotografin sie noch ein Stück dichter zu ihm hinschob.

„Okay, drehen Sie sich zu mir. Schnell, bevor die Sonne untergeht“, bellte die Frau und richtete ihre Aufmerksamkeit auf Franco. „Schlingen Sie von hinten die Arme um sie. Ziehen Sie sie an sich, ganz eng. Ja, genau so. Perfekt!“

Diana presste sich gehorsam an ihn, den knackigen Po direkt an seinem Schritt. Hm, allmählich wurde der Job ja doch ganz interessant!

Franco räusperte sich. „Irgendwie peinlich, oder?“, flüsterte er in Dianas volles dunkles Haar, wobei er zu ignorieren versuchte, wie weich es sich an seiner Wange anfühlte. Oder dass ihr blumiger Duft ihn an die wilden gelben Orchideen in Argentinien erinnerte.

„Peinlich?“ Diana wandte ihm kurz das Gesicht zu. „So etwas bist du doch gewohnt.“

Er festigte den Griff um ihre Taille. „Und ich dachte schon, du erinnerst dich nicht mehr an mich.“

„Du bist unmöglich!“, zischte sie.

„Das hast du letztes Mal nicht gesagt, als wir in dieser Stellung waren.“

„Oh mein Gott, das hast du nicht gerade gesagt!“ Das hier war die Diana Drake, die Franco kannte. Feurig. Frech.

„Sehr schön.“ Artem kam nickend auf sie zu. „Ihr seht beide ganz toll vor dem Sonnenuntergang aus. So intim.“

Diana schüttelte den Kopf. „Du spinnst, Artem!“

„Das ist mein Ernst.“ Er hob eine glitzernde Diamant-Saphirkette mit einem Stein hoch, der so groß wie ein Poloball war. „Hier, leg sie an, Diana.“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich habe doch gar nichts hiermit zu tun!“

„Das wird nur ein Foto von Hunderten. Wir werden es wahrscheinlich gar nicht benutzen. Die Kampagne ist für Manschettenknöpfe, schon vergessen? Tu mir den Gefallen, Schwesterherz. Leg sie an.“ Er hob eine Augenbraue. „Außerdem wolltest du hier doch neue Aufgabenfelder erkunden, oder?“

Sie riss ihm die Kette aus der Hand. „Also schön.“

Aufgabenfelder?

„Du arbeitest doch nicht etwa hier, oder?“, murmelte Franco so leise, dass nur sie ihn verstehen konnte. Klar, ihr Nachname war Drake. Aber warum um alles in der Welt sollte sie eine internationale Reitkarriere aufgeben, um Diamanten zu verkaufen?

„Ehrlich gesagt, ja“, antwortete sie spitz.

„Warum? Wenn meine Erinnerung mich nicht trügt, gehörst du auf das Siegertreppchen. Nicht hierhin.“

„Warum interessiert dich das überhaupt?“, stieß sie durch zusammengebissene Zähne hervor, während die Fotografin drauflosknipste.

Gute Frage. „Es interessiert mich nicht im Geringsten.“

„Gut.“

Nicht gut. Es interessierte ihn nämlich doch, verdammt noch mal. Ach wenn es ihn absolut nichts anging.

Er würde seinen linken Arm hergeben, um jetzt auf ein Pferd steigen zu können, und Diana Drake arbeitete freiwillig als Verkäuferin, anstatt sich auf die Olympiade vorzubereiten? Was dachte sie sich nur dabei? „Ich finde, dass du damit nur dein Talent verschwendest. Das Reiten muss dir doch fehlen, oder nicht?“

Ihre Hände zitterten so heftig, dass ihr die Kette beim Anlegen fast in ihren Ausschnitt gerutscht wäre.

Franco hielt ihre Hände fest. „Warte, ich helfe dir.“

„Ich schaff das auch allein!“

Franco seufzte resigniert. „Hör mal, je schneller dieses Foto fertig wird, desto schneller haben wir es hinter uns.“

Als er den Kopf senkte, um den Verschluss der Kette besser zu erkennen, berührte er mit den Lippen fast ihren elegant geschwungenen Nacken. Wieder wandte sie ihm kurz das Gesicht zu, wobei sie den Blick für den Bruchteil einer Sekunde zu seinen Lippen senkte. Franco hätte schwören können, dass ihr ein zittriger Seufzer entchlüpfte.

Ihre Reaktion war beunruhigend erregend, aber das hing bestimmt nur mit seiner neuen Enthaltsamkeit zusammen.

Enthaltsam zu leben, war herausfordernder als gedacht, aber das war okay so. Franco war noch nie vor Herausforderungen zurückgeschreckt. Im Gegenteil, Hindernisse stachelten ihn immer zu Höchstleistungen an. Je stärker sein Gegner, desto besser spielte er.

„Sie beide sehen absolut atemberaubend aus“, sagte die Fotografin. „Diana, knöpfen Sie den Kragen Ihrer Bluse etwas auf, damit wir den Saphir besser erkennen können.“

Als Diana gehorchte, war Franco für einen Moment wie hypnotisiert von dem Anblick ihres zarten Schlüsselbeins. Sie hatte wirklich schöne Haut, hell und glatt. Der leuchtend blaue Saphir hob sich toll davon ab.

„Okay, ich glaube, jetzt haben wir alles im Kasten.“ Die Fotografin senkte zufrieden die Kamera.

„Wir sind fertig?“, fragte Diana überrascht.

„Ja, alles erledigt.“

„Super.“ Diana eilte davon, ohne auch nur einen Blick zurückzuwerfen.

„Hast du nicht etwas vergessen, *mi cielo?*“, rief Franco hinter ihr her.

Sie war ganz rot im Gesicht, als sie sich zu ihm umdrehte.
„Was denn?“

Er hob seine Handgelenke. „Die Manschettenknöpfe.“

„Ach ja, stimmt. Danke.“ Sie kam zurück und löste die Knöpfe. „Auf Wiedersehen, Mr. Andrade.“ Sie straffte die Schultern und stolzierte wieder davon. Ganz kühl und geschäftsmäßig.

Doch Franco konnte sie nichts vormachen. Ihre Finger hatten ihr kaum gehorcht, als sie die Manschettenknöpfe gelöst hatte. Sie hatte von Kopf bis Fuß gezittert.

Er fand das äußerst bemerkenswert. Sie war für ihn nämlich auch deshalb so unvergesslich, weil er noch nie jemandem begegnet war, der so viel Furchtlosigkeit und Selbstsicherheit ausgestrahlt hatte wie sie. Sie war nicht umsonst eine so ausgezeichnete Reiterin.

Und so eine Eigenschaft war naturgegeben. Angeboren. So wie die Körpergröße. Oder der Klang einer Stimme.

Oder eine violette Augenfarbe.

Aber anscheinend konnten Menschen sich ändern. So etwas kam vor.

Warum also nicht auch bei ihm?

Diana war mal wieder zu spät dran.

Seit dem demütigenden Fotoshooting hasste sie den Ausstellungsraum im neunten Stock mehr denn je zuvor. Jedes Mal, wenn sie an einer der Schmuckvitrinen stand, rechnete sie halb und halb damit, Franco Andrade mit einem wissenden Blick und einem selbstgefälligen Lächeln auf den Lippen auf sie zu schlendern zu sehen. Was natürlich absolut lächerlich war. Er hatte keinen Grund, in den Laden zurückzukehren. Das Shooting war vorbei. Erledigt.

Gott sei Dank!

Trotzdem musste sie immer wieder daran denken, wie er die Kette um ihren Hals befestigt hatte ... spürte wieder

seine Fingerspitzen auf ihrem Schlüsselbein, die prickelnde Wärme seines Atems auf ihrer Haut.

Es war schon lange her, dass Diana so viel körperliche Nähe erlebt hatte. *Sehr* lange. Dabei war das Foto mit ihm nur gestellt gewesen. Sie hatten posiert, weiter nichts. So getan als ob. Leider hatte ihr Körper das anscheinend anders gesehen. Er hatte an die schöne Lüge glauben wollen. Und war gründlich darauf reingefallen.

So wie sie in jener Nacht, als sie mit Franco geschlafen hatte.

Wie demütigend, auch nach so langer Zeit noch körperlich auf ihn zu reagieren! Sie war förmlich in seinen Armen dahingeschmolzen, und das ausgerechnet beim König der One-Night-Stands.

Doch das Schlimmste war, dass er ihr das bestimmt angemerkt hatte. Vermutlich hatte es ihn mit tiefer Genugtuung erfüllt. Jede demütigende Sekunde davon.

Denk einfach nicht mehr dran. Es ist vorbei. Außerdem ist gar nichts passiert.

Doch sie bekam das Shooting einfach nicht aus dem Kopf. Womit sie dem Zwischenfall einen Stellenwert gab, den er definitiv nicht hatte.

Schluss damit! Sie hatte größere Probleme, als sich vor diesem Polo spielenden Casanova lächerlich gemacht zu haben. Es war schließlich nicht das erste Mal gewesen. Wenigstens hatte sie diesmal ihre Kleidungsstücke anbehalten.

Sie hielt sich an der Stange über ihrem Kopf fest, als die U-Bahn ruckartig hielt. Die Bahn war heute Morgen so überfüllt, dass sie sich mühsam durch die Pendler hindurch zur Tür schieben musste.

Erst zu spät merkte sie, dass sie an der falschen Station ausgestiegen war.

Na toll! Einfach super. Sie war so in ihre Erinnerungen an Franco Andrade versunken gewesen, dass sie ausgerechnet an New Yorks überfülltestem Platz ausgestiegen war: dem Times Square.

Sie schlängelte sich den Riemen ihrer Umhängetasche über eine Schulter und stieg die Treppe hoch. Da sie jetzt sowieso nicht mehr rechtzeitig zur Arbeit kommen würde, konnte sie den Rest des Wegs genauso gut zu Fuß gehen. Der Spaziergang würde ihr guttun. Vielleicht würde sie davon einen klaren Kopf bekommen und konnte Franco ein für alle Mal aus ihrem Gedächtnis streichen.

Es war zumindest einen Versuch wert.

Als Diana die frische Frühlingsluft einatmete, fiel ihr ein, wie gern sie um diese Jahreszeit immer geritten war. Kein eisiger Wind mehr im Gesicht. Kein Bodenfrost. Und in der Frühlingssonne leuchtete das schwarze Fell ihres Pferdes immer wie schwarze Diamanten ...

Diana bekam einen Kloß im Hals. Schluckend verbannte sie die Erinnerungen in die hinterste Ecke ihres Gehirns – da, wo sie hingehörten. *Nicht weinen. Bloß nicht weinen.* Wenn sie erst mal damit anfing, konnte sie bestimmt nicht wieder aufhören. Und auf keinen Fall wollte sie zu den mitleiderregenden Frauen gehören, die auf offener Straße in Tränen ausbrachen.

Stattdessen konzentrierte sie sich auf die Menschen um sie herum, auf ihre Außenwelt. Das tat sie immer, wenn die Erinnerungen an den Unfall zu schlimm wurden. Bei Drake Diamonds hatte sie einmal ganze zehn Minuten einen Verlobungsring im Art-Deco-Stil angestarrt, bis ihre Panik nachgelassen hatte. Sie hatte jeden winzigen Pavé-Diamanten gezählt, jede Platinschlinge um den Stein in der Mitte.

Im Krankenhaus hatte der Arzt ihr gesagt, dass sie sich vielleicht nicht an alles würde erinnern können, was vor dem

Sturz passiert war. Dass die meisten Menschen mit Kopfverletzungen unter dieser Art Gedächtnisverlust litten.

Die Glücklichen!

Diana erinnerte sich nämlich an alles. Was würde sie nicht dafür geben zu vergessen.

Tief ein- und ausatmen. Sieh dich bewusst um.

Die Straßen waren voller Fußgänger. Seltsamerweise hatte Diana den Eindruck, dass einige der Passanten sie neugierig musterten. Ein paar nickten ihr sogar freundlich zu.

Was war hier los?

Auf Reitturnieren war sie daran gewöhnt, erkannt zu werden. Dort war sie so bekannt gewesen wie ein bunter Hund. Doch hier waren nicht die Hamptons oder Connecticut. Das hier war Manhattan. Hier durfte sie eigentlich nicht auffallen. Das gefiel ihr ja so gut an dieser Stadt - dass man einfach in der Menge verschwinden könnte.

Ja, ihr gefiel dieses neue anonyme Leben. Zumindest war das so gewesen, bis Franco Andrade bei Drake Diamonds aufgetaucht war. Denn kaum hatte sie ihn wiedergesehen, hatte die Vergangenheit sie wieder eingeholt.

Und das gefiel ihr gar nicht. Vor Francos Auftauchen war es ihr hervorragend gelungen, damals und heute voneinander zu trennen. Sie hatte jetzt einen neuen Job und verbrachte ihre Abende in Daltons Wohnung mit fernsehen, bis sie einschlief. Sie lebte einen Tag nach dem anderen, ohne viel darüber nachzudenken, was sie verloren hatte.

Doch seit ihrer Wiederbegegnung mit Franco war es mit ihrem Seelenfrieden vorbei. Er hatte sie so wissend angesehen, dass sie sich sofort entblößt gefühlt hatte. Verletzlich.

Aber so war es schon damals gewesen. Irgendwie vermittelte er ihr immer das Gefühl, sie zu durchschauen.